

# ZfSÖ

## ZEITSCHRIFT FÜR SOZIALÖKONOMIE

### ONLINE

BERICHT | ONLINE 13.11.2023

---

## **50 Jahre Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung 1973–2023 & 40 Jahre Archiv für Geld- und Bodenreform 1983 – 2023**

**Rückblicke von Werner Onken bei einer  
internen Klausurtagung am 2. Juni 2023 in Oldenburg**

Im Mai 1973 wurde unsere Stiftung in das Stiftungsregister des Hamburger Senats eingetragen, zuerst unter dem Namen „Stiftung für persönliche Freiheit und soziale Sicherheit“. Gründer der Stiftung war der damals schon ältere Hamburger Volksschullehrer Johannes Schumann, der in seinen jungen Jahren Silvio Gesell noch persönlich kennengelernt hatte. Schumann wollte die Stiftung eigentlich nach Silvio Gesell benennen, doch wollte sich die Stiftungsaufsicht darauf nicht einlassen.

Johannes Schumann hatte gegen Ende der Weimarer Republik versucht, die SPD für eine an Silvio Gesell angelehnte Geldpolitik zu gewinnen, um die verheerenden Auswirkungen der Großen Weltwirtschaftskrise möglichst schnell einzudämmen. Zu jener Zeit konnte er

#### **60. Jahrgang 2023**

Herausgeber + Copyright: Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung

Kontakt: Dipl. Ökonom Werner Onken — verantwortlich —

Weitzstr. 15, 26135 Oldenburg | Telefon: 0441-36 111 797 [AB]

E-Mail: [onken@sozialoekonomie.info](mailto:onken@sozialoekonomie.info)

Textbearbeitung: Christoph Gauke

auch bereits auf erste Anfangserfolge des legendären Freigeldexperiments von Wörgl/Tirol verweisen (Juli 1932 – September 1933). Aber die SPD wies ihn ab. Verbittert wandte sich Schumann von der SPD ab und dem Nationalsozialismus zu. Von dessen Parole „Brechung der Zinsknechtschaft“ ließ er sich zu der irrigen Annahme verführen, im NS-Staat etwas für die Gesellsche Geldreform erreichen zu können.<sup>1</sup>

Nach dem Zusammenbruch der NS-Tyrannie war Johannes Schumann während vieler Jahre der ‚Chefideologe‘ der Kleinpartei „Freisoziale Union“ (FSU), die Gesells Geld- und Bodenreformideen in den parteipolitischen Raum tragen wollte. Dieser Kleinpartei gehörte auch ein Zahnarzt an, der Schumann Anfang der 1970er Jahre die große Summe von 400.000 DM zur Verfügung stellte, bevor er nach Australien auswanderte und wusste, dass er dort nichts mehr für die Geld- und Bodenreform tun konnte. Diese große Summe teilte Schumann in zwei Teile auf. Mit 300.000 DM finanzierte er die Parteiarbeit, die ohne dieses Geld hätte eingestellt werden müssen. Und mit 100.000 DM gründete er die „Stiftung für persönliche Freiheit und soziale Sicherheit“, in deren Vorstand er zunächst Parteimitglieder berief, denen er vertraute. Vorsitzender wurde der Spiekeroooger Inselarzt Dr. Kurt Kessler, der zum Glück über den engen Parteihorizont hinausdachte.

Ähnlich dem Verhältnis zwischen den großen politischen Parteien und ihren parteinahen Stiftungen stellte sich Schumann die eigene Stiftung als wissenschaftlichen Zulieferer für die FSU vor. Damit war die Stiftung in ihrer anfänglichen personellen Besetzung jedoch genauso überfordert wie die 1950 ebenfalls von Schumann gegründete „Sozialwissenschaftliche Gesellschaft“ (SG), die während der ersten 14 Jahre ihres Bestehens nur auf dem Papier bestand. 1964 gründete sich die SG unter der Federführung des Wirtschaftspublizisten Karl Walker, des Juristen Heinz-Peter Neumann und des Sozialwissenschaftlers Elimar Rosenbohm neu und gab von da an eine eigene „Zeitschrift für Sozialökonomie“ heraus. Die neugegründete SG blieb auf Distanz zur Parteipolitik der FSU – nicht nur wegen deren chronischer Erfolglosigkeit, sondern auch wegen deren konservativer Ausrichtung. Losgelöst davon machte es sich die SG zur Aufgabe, die Diskussionen über die Geld- und Bodenreformgedanken von Silvio Gesell auf ein wissenschaftliches Niveau zu heben und sie in den akademischen Raum hineinzutragen.

Die Stiftung und die SG näherten sich um die Mitte der 1970er Jahre einander an, als die Stiftung einsah, dass sie ihren wissenschaftlichen Anspruch nicht erfüllen konnte, und als die SG in finanzielle Schwierigkeiten geriet und ihre Zeitschrift nur noch unregelmäßig herausgeben konnte. Das Ergebnis gemeinsamer Gespräche war, dass die Stiftung die Finanzierung von jährlich vier Ausgaben der „Zeitschrift für Sozialökonomie“ zusicherte. Und sie sicherte zu, die Unabhängigkeit der allein von der SG gestellten Redaktion zu respektieren. Maßgebliche Anteile an dieser Vereinbarung hatten Prof. Dr. Felix Binn, Heinz-Peter Neumann und der SG-Geschäftsführer Ekkehard Lindner.

---

<sup>1</sup> Bei späteren Quellenstudien erkannten wir das Ausmaß von Schumanns Hinwendung zur NS-Ideologie und haben uns davon in einer Erklärung zu Johannes Schumann distanziert; vgl. dazu <https://www.sozialoekonomie.info/kritik-antwort/kritik-antwort-3-antisemitismus-in-der-geld-und-bodenreformbewegung/kritik-antwort-3-4-erklaerung-der-stiftung-fu.html>

Auf dieser Grundlage konnten sich die wissenschaftlichen Bestrebungen der SG im Laufe der weiteren 1970er Jahre konsolidieren. Seit den frühen 1980er Jahren erfuhren sie im Zuge eines Generationenwechsels Verstärkung dadurch, dass die Zeitschrift fortan im Verlag von Christoph & Gabriele Gauke in Hann.-Münden erschien, und dadurch, dass der Wirtschaftspublizist Helmut Creutz und nach und nach sogar eine ganze Reihe von Professoren und Nachwuchswissenschaftler/innen als neue Mitwirkende hinzukamen: Margrit Kennedy, Dieter Suhr, Gerhard Senft, Roland Geitmann, Bernd Senf und Dirk Lühr.

Der Kreis der Mitarbeiter/innen der „Zeitschrift für Sozialökonomie“ wuchs kontinuierlich, so dass wir es uns zutrauen konnten, ab 1986 zweimal jährlich Wochenendtagungen durchzuführen. Zu ganz unterschiedlichen Schwerpunktthemen konnten wir Referent/innen aus den eigenen Reihen mit Referent/innen aus anderen gesellschaftlichen Kreisen ins Gespräch bringen. Und viele der Beiträge zu unseren „Mündener Gesprächen“ konnten anschließend auch in unserer Zeitschrift veröffentlicht werden. Deren Redaktion hatte ich 1982 von Elimar Rosenbohm übernommen. Jede Ausgabe enthielt neben dem Impressum im ‚Kleingedruckten‘ die folgende Präambel, mit der wir die menschenrechtlichen und demokratischen Grundwerte deutlich machen wollten, auf denen unsere Tätigkeiten beruhten:

„Die Sozialwissenschaftliche Gesellschaft bekennt sich zu den Grundsätzen

- der Respektierung der Würde und Rechte aller Menschen unabhängig von ihrer Herkunft, Hautfarbe und Religion,
- der Freiheit und sozialen Gerechtigkeit im Rahmen der Verantwortung eines jeden Menschen für sich und die Allgemeinheit,
- des Eigentums an selbst erarbeiteten Gütern,
- einer freien, weder durch Monopole und Machtinteressen noch durch protektionistische Schranken verfälschten Marktwirtschaft,
- der Achtung vor der natürlichen Umwelt als einem Gemeinschaftsgut,
- der Verständigung zwischen Menschen und Völkern in einer weltoffenen Zivilgesellschaft,
- des Strebens nach innerem und äußerem Frieden.“

1983 hatte ich außerdem noch begonnen, die Primär- und Sekundärliteratur zur Geld- und Bodenreform sowie Korrespondenzen, Flugblätter, Fotos und Dokumente in einer „Freiwirtschaftlichen Bibliothek“ zu sammeln. Die ersten etwa 1.000 DM für den Etat unserer Bibliothek konnte ich im Mai 1983 am Rande der großen internationalen Tagung zur Erinnerung an das 50 Jahre zurückliegende Freigeldexperiment von Wörgl/Tirol einnehmen, indem ich zahlreiche Originalscheine des deutschen „Wära“-Experiments aus der Zeit der großen Weltwirtschaftskrise zum Kauf anbot. Ein älterer Herr aus Hessen hatte mir kurz vorher einen ganzen Karton voller „Wära“-Scheine für unsere Bibliothek zur Verfügung gestellt.

Grundstock dieser Bibliothek war eine „Sammlung Grabe“, die der Hamburger Hafendarbeiter Heinrich Grabe seit 1919/20 bis in die späteren 1960er Jahre zusammengetragen hatte. Sie enthielt vor allem die vielen oftmals nur als Eintagsfliegen erschienenen Zeitschriften und Zeitungen, die sonst kaum zu beschaffen gewesen wären. Kurz vor seinem Tod hatte Grabe seine Sammlung der FSU vermacht, die damit nichts anfangen konnte und sie in einem Keller liegen ließ. Gerettet hatte sie der Bremer Verleger Helmut Donat, der

eine große Sammlung von Literatur aus der älteren und neueren Friedensbewegung aufgebaut hatte und auch friedenspolitische Bücher herausgab. Als er hörte, dass ich die Primär- und Sekundärliteratur der Geld- und Bodenreformbewegung als Treuhänder unserer Stiftung sammeln wollte, überließ er mir die „Sammlung Grabe“, die fortan unserer Stiftung gehörte und von mir als Treuhänder fortlaufend ergänzt wurde. Ab Mitte der 1980er Jahre richtete die Stiftung einen Bibliotheksetat ein, über den ich gegen Vorlage von Belegen verfügen konnte.

Beim weiteren Ausbau der Bibliothek unterstützte mich anfangs noch Paul Gysin aus Basel, der seit den 1950er Jahren eine „Schweizerische Freiwirtschaftliche Bibliothek“ aufgebaut hatte.<sup>2</sup> Paul Gysin hatte viele Bücher, Broschüren und vor allem gebundene Jahrgänge der Zeitschriften der schweizerischen Geld- und Bodenreformbewegung doppelt oder gar mehrfach und überließ mir großzügig Duplikate, mit denen sich Lücken in unseren Beständen schließen ließen. In den folgenden Jahren sandten mir vor allem ältere Anhänger von Gesells Geld- und Bodenreformtheorie ihre Literatur und häufig auch ihre Fotos, Dokumente und Korrespondenzen, die Einblicke in die wechselvolle Geschichte dieser Bewegung ermöglichten.<sup>3</sup>

Gerhard Senft, der später eine Professur an der Wirtschaftsuniversität Wien erhielt, war der erste Doktorand, der bei der Arbeit an seiner Dissertation auf diese Quellensammlung zurückgreifen konnte. Ein besonderes Ereignis war auch der Besuch eines Filmteams vom einzigen öffentlich-rechtlichen Sender NHK in Japan, der einen Film über Michael Endes Märchenroman „Momo“ drehen ließ. Weil Ende die alternativökonomische Idee der „rostenden Banknoten“ (Silvio Gesell) und des „alternden Geldes“ (Rudolf Steiner) in diesem Märchenroman literarisch verarbeitet hatte, wollte das Fernseheteam für diesen Film auch zu Gesell und den Freigeldexperimenten mit der „Wära“ und in Wörgl recherchieren.

Um die Mitte der 1990er Jahre – damals leitete der Berliner Rechtsanwalt und Notar Klaus Wulsten unsere Stiftung als 1. Vorsitzender – gelang im Einvernehmen mit der Hamburger Stiftungsaufsicht die Umbenennung der Stiftung in „Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung“, so dass wir das inhaltliche Anliegen der Stiftung fortan schon in ihrem Namen deutlicher zum Ausdruck bringen konnten. Und da uns auch der traditionelle Begriff „Freiwirtschaft“ nicht mehr zeitgemäß und im Zeitalter des Neoliberalismus sogar missverständlich erschien, benannten wir auch unsere Bibliothek in „Archiv für Geld- und Bodenreform“ um.

Die Geld- und Bodenreformbewegung war zwar in den 1990er und 2000er Jahren im Vergleich zu anderen Bewegungen immer noch recht klein; aber es sammelten sich in unserem Archiv immer mehr Veröffentlichungen in mehreren Sprachen an – sowohl aus ihren eigenen Reihen als auch aus den Reihen von Autor/innen, die sie von außen beobachteten und

---

<sup>2</sup> Die „Schweizerische Freiwirtschaftliche Bibliothek“ befindet sich im „Schweizerischen Wirtschaftsarchiv“ in der Bibliothek der Universität Basel.

<sup>3</sup> Über „15 Jahre Stiftung für persönliche Freiheit und soziale Sicherheit“ habe ich im Herbst 1988 eine kleine Übersicht für unsere „Zeitschrift für Sozialökonomie“ zusammengestellt (79. Folge 1988, S. 19 – 22); auf der Website <https://www.sozialoekonomie-online.de/archiv/zfssoe-online-archiv-folge-73-87.html>

auch kritisierten. Allmählich nahm das Archiv einen Umfang an, der sich nicht mehr in meinem Privathaus beherbergen ließ. So war es in dieser und auch in anderer Hinsicht in den frühen 2000er Jahren ein großer Glücksfall, den für unkonventionelle Denkansätze aufgeschlossenen Ökonomen Niko Paech von der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg kennenzulernen und mit ihm in einen freundschaftlichen Gedankenaustausch über Tauschringe, Regionalwährungen und mancherlei andere alternative und wachstumskritische Themen zu kommen. Niko Paech verdanken wir es ganz entscheidend, dass unser „Archiv für Geld- und Bodenreform“ im Herbst 2006 als Sondersammlung in die Bibliothek der Oldenburger Universität aufgenommen wurde. Hans-Joachim Wätjen als Bibliotheksdirektor schloss mit Fritz Andres und Margrit Kennedy als 1. und 2. Vorsitzenden unserer Stiftung einen Vertrag, in dem festgelegt wurde, dass das Archiv auf unbestimmte Zeit als Dauerleihgabe der Stiftung in die Unibibliothek aufgenommen wurde. Voraussetzung dafür war, dass die Stiftung weiterhin die Verantwortung für die Bestandspflege trug und dafür sorgte, dass das Archiv für Interessierte zugänglich blieb. Anlässlich der Aufnahme des Archivs in die Universitätsbibliothek Oldenburg verfasste ich einen fiktiven Dialog zwischen Carl von Ossietzky, dem Namensgeber der Universität, und Silvio Gesell, um derer beider Gedankenwelten zueinander in Beziehung zu setzen.<sup>4</sup>

Die Möglichkeiten der Nutzung des Archivs wurden dadurch verbessert, dass Henning Osmers den Archiv-Katalog digitalisierte, um ihn durch unseren Verleger und Webmaster Christoph Gauke ins Internet stellen zu lassen.<sup>5</sup> Zusätzlich zum Gesamtkatalog wurden auf derselben Website im Bereich „Forschung“ separate Verzeichnisse aller bislang über die Geld- und Bodenreformtheorie entstandenen Dissertationen sowie Diplom- bzw. Bachelor- und Masterarbeiten erstellt. Zu unserer großen Freude konnten die Geld- und Bodenreformgedanken nun zum ersten Mal in einer wissenschaftlichen Institution Fuß fassen und tatsächlich kamen zahlreiche Studierende anderer Universitäten nach Oldenburg, um im Archiv zu recherchieren. Ein Gästebuch enthält zahlreiche Einträge von Besucher/innen.

Parallel dazu konnten Niko Paech und ich mit Unterstützung unserer Stiftung ab dem Sommersemester 2008 bis zum Sommersemester 2016 eine „Ringvorlesung zur Postwachstumsökonomie“ an der Universität Oldenburg veranstalten und sie danach noch bis zum Sommer 2018 als Vortragsreihe in der Freien Waldorfschule Oldenburg fortsetzen.<sup>6</sup> Unter anderem wurden die Geld- und Bodenreformgedanken darin mehrmals im Kontext mit der Wachstumsfrage thematisiert. Freilich merkten wir auch, dass die ‚Personaldecke‘ für ihre intensivere Bearbeitung noch zu dünn war.

Die seit 2013/2014 über mehrere Jahre anhaltende Negativzinsära weckte unsere Hoffnung, dass über die zahlreichen englischsprachigen Veröffentlichungen, in denen auf Gesell als geistigen Vorläufer von Keynes und der Negativzinsen Bezug genommen wurde, eine systematische Diskussion über die Geldreform beginnen würde.<sup>7</sup> Wir hofften auf die Ein-

<sup>4</sup> Werner Onken, Carl von Ossietzky und Silvio Gesell – Eine Begegnung zweier Gedankenwelten, Kiel 2006; auf der Website [https://www.werner-onken.de/files/modern\\_green/images/Onken.OSSIETZKY.pdf](https://www.werner-onken.de/files/modern_green/images/Onken.OSSIETZKY.pdf)

<sup>5</sup> Vgl. die Website <https://www.sozialoekonomie.info/archive.html>

<sup>6</sup> Vgl. die Websites <https://www.zeit.de/2017/11/niko-paech-oekonom-professur-wissenschaft> und <http://www.postwachstumssoekonomie.de/vortragsreihe/>

<sup>7</sup> Vgl. die Website <https://www.silvio-gesell.de/englisch.html>

sicht, dass die Negativzinsen nur erst ein kleiner unvollkommener Schritt auf dem Weg zu einer richtigen Geldreform sind und dass ihm weitere Schritte folgen müssen. Stattdessen kam diese Diskussion nach der 2021 eingeläuteten ‚Zinswende‘ leider weitgehend zum Erliegen – hoffentlich nur vorübergehend.

Nachdem wir uns längere Zeit in einem Aufwind gefühlt hatten, ist die Diskussion über eine Geld- und Bodenreform und über Regionalwährungen während der letzten Jahre wieder abgeebbt. Zudem verloren wir durch Krankheit und Tod zahlreiche Menschen, die unsere ideellen Bestrebungen maßgeblich mitgetragen haben, und es fanden sich bislang zu wenige jüngere Menschen mit der Bereitschaft, die Stafette weiterzutragen. So befinden wir uns momentan in einer so nicht erwarteten schwierigen Lage, in der offenbar auch schon andere Menschen und Bewegungen waren. Der Dichter Bertolt Brecht hat diese Lage 1933 in einem Gedicht „An die Schwankenden“ so beschrieben:

„Du sagst: Es steht schlecht um unsere Sache. Die Finsternis nimmt zu.  
Die Kräfte nehmen ab. Jetzt, nachdem wir so viele Jahre gearbeitet haben,  
sind wir in schwierigerer Lage als am Anfang.  
Der Feind aber steht stärker da als jemals. Seine Kräfte scheinen gewachsen.  
Er hat ein unbesiegliches Aussehen angenommen.  
Wir aber haben Fehler gemacht. Es ist nicht zu leugnen. Unsere Zahl schwindet hin.  
Unsere Parolen sind in Unordnung. Einen Teil unserer Wörter  
hat der Feind verdreht bis zur Unkenntlichkeit.  
Was ist jetzt falsch von dem, was wir gesagt haben?  
Einiges oder alles? Auf wen rechnen wir noch?  
Sind wir Übriggebliebene, herausgeschleudert aus dem lebendigen Fluss?  
Werden wir zurückbleiben? Keinen mehr verstehend und von keinem verstanden?  
Müssen wir Glück haben?  
So fragst du. Erwarte keine andere Antwort als die deine.“

In dieser unübersichtlichen Lage erschien es uns sinnvoll, einen ‚harten Kern‘ von Mitarbeiter/innen der „Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung“ im Juni 2023 zu einer internen Klausurtagung nach Oldenburg einzuladen. In mehreren Kurzvorträgen und Diskussionen ging es um die sich gegenwärtig zuspitzenden Problementwicklungen wie die soziale Ungleichheit, den Klimawandel, den Krieg Russlands gegen die Ukraine, die Inflation und den gefährlich zunehmenden Einfluss des Rechtsextremismus. Die Teilnehmer/innen besuchten auch das Archiv in der Oldenburger Universitätsbibliothek, in dem die Entwicklung der Geld- und Bodenreformbewegung von ihren Anfängen im ausgehenden 19. Jahrhundert bis zu den 2020er Jahren mit allen ihren Licht- und Schattenseiten dokumentiert ist. Das Archiv mit einem Gesamtumfang von etwa 140 lfd. Regalmetern ist gleichsam das Gedächtnis dieser Bewegung, das in dieser Vollständigkeit einmalig ist. Daher betrachteten alle Teilnehmer/innen dieser Klausurtagung es als eine vordringliche Aufgabe der Stiftung, den dauerhaften Erhalt dieses Archivs sicher zu stellen.